

Gasanlagen in Mischelstadt und Eberstadt wurden aufgelassen. Der Ruhrkampf wurde als Konflikt, der schrittweise Kampfe angelegt. Und das Resultat? Alles löst sich nach vielen Millionenverlusten, in Papier auf. Das Schmelzwerk Hungen mußte abgekauft werden, weil ein Jahr immer verlustreicher als das andere war. Die Beteiligung an dem Braunkohlenbergwerk Wälfersheim mußte abgegeben werden, weil auch hier die Verluste auf die Dauer nicht mehr zu tragen waren. Den Verkauf dieses Wertes an die Preussische Elektrizitätsgesellschaft haben wir schließlich mit höheren elektrischen Stromlieferungspreisen teuer bezahlt. Und sonst? Rieten. Die kabbischen Unternehmen (56 ganz- und teilschiffliche Betriebe), ein Verlustträger neben dem anderen, werden jetzt allmählich daraufhin geprüft, welche man auflösen kann. Der Anfang mit mehreren ist bereits gemacht worden. Übersteigerte Kapitalinvestitionen in den sogenannten Verarbeitungsindustrien führten naturgemäß zu sinkender Rentabilität und immer höheren Tarifen. Siehe Straßenbahn, Kanalgebühren, Wasserwerke usw. Der Umbau des Galmersgraben ist eine Katastrophe. Der Frankfurter Wohnungsbau? Die Klagen nehmen kein Ende. Der Flachsbaum und die „Trabantenstädte“ (die keine sind), stellen sich als viel zu teuer heraus. Daher mußten die Mieten so hoch angelegt werden. Das Kleinwohnungsproblem wurde also gerade für die Arbeiterklasse nicht gelöst. Siehe dagegen das „rote Wien“ mit seinen billigen und hygienisch einwandfreien Groß-Blockhäusern (die May übrigens jetzt auch für die Sowjets plant und baut). Und dann, als beinahe humoristische Begleiterscheinungen, die Plattenbauwirtschaft. Erst ganz zum Schluss, als das Geld bereits ausging, erinnerte man sich daran, daß man in erster Linie für die minderbemittelte Bevölkerung noch kleine und kleinste Wohnungen hätte errichten müssen. Genuß. Unmöglich, sich in Einzelheiten im Rahmen eines kurzen Aufzuges zu verlieren.

Seit etwa anderthalb Jahren hat sich der Weg nach Damaskus angebahnt. Den Gang zur inneren Einheit, zur Selbstbeherrschung und zur Sparsamkeit. Zu spät. Die Experimente des Stadtkammerers haben die Stadt Frankfurt ungezählte Millionen gekostet. Eine teure Schule. Nun, da er von uns geht, wird er die, auf so kostspieligen Lehren anderswo vermerkten, und wir können nur wünschen und hoffen, daß der neue Mann, der an seine Stelle tritt, aus diesen bitteren Erfahrungen seines Vorgängers lernt, sich nicht von neuem im Welken verloren und wieder mit dem Pfennig rechnet, nachdem die Millionen auf und davon sind. Die Sanierung und Ordnung der öffentlichen Finanzen steht auch erst in ihren Anfängen, und es ist noch außerordentlich viel zu tun, ehe wir wieder kommunalpolitisch beruhigter in die Zukunft blicken dürfen.

„Erwerbslosen-Selbsthilfe“ Die hagenener Bewegung wächst

Hagen, 17. April. Die Gemeinschaft „Erwerbslosen-Selbsthilfe“, die sich, wie bereits mitgeteilt, zu dem Zweck gebildet hat, Erwerbslose, die sich in preußischen Provinzen aufstellen wollen, zu sammeln, ist fast im Wochenbegriffen und erhält ständig neuen Zuwachs. Die jeden Freitag veranstalteten Versammlungen in der Wilhelmshof werden gut besucht und führen der neuen Bewegung immer mehr Anhänger zu. Die Gemeinschaft hat sich bereits über Hagen hinaus ausgedehnt. So haben sich in Düsseldorf, Berlin, Karlsruhe, Königsberg, Wuppertal, Bochum, Remscheid, Solingen, Hohenlimburg und Geseke eigene Ortsgruppen gebildet bzw. sind im Entstehen begriffen. Weitere etwa 100 Anfragen und Sympathieerklärungen von Erwerbslosengruppen sind aus allen Teilen des Reiches in Hagen eingegangen. Die besonders rührige Ortsgruppe Königsberg gibt, wie aus der Führung der „Erwerbslosen-Selbsthilfe“, Ingenieur Peter Kistner, mitteilt, bekannt, daß sie schon jetzt Angebote für die Abgabe von einigen 100 Morgen Land zur Ansiedlung Erwerbsloser zu den von der „Erwerbslosen-Selbsthilfe“ verlangten günstigen Bedingungen in Händen habe. An den Reichspräsidenten von Hindenburg und an die Reichsregierung hat die „Erwerbslosen-Selbsthilfe“ Eingaben gerichtet mit der Bitte um Förderung ihrer Siedlungsbestrebungen und um Unterstützung durch Bereitstellung geeigneter kulturfähiger Gelände. An den Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, Schiele, ist eine gleiche Eingabe abgehandelt worden.

In Hagen will sich die „Erwerbslosen-Selbsthilfe“ auch für eine Hebung des Warenkaufes einsetzen. Sie läßt Plakate anfertigen und überall für die Straßenpassanten sichtbar in den Schaufenstern aufhängen, mit der Aufforderung an das Publikum zum vermehrten Einkauf, als ein wirksames Mittel zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit.

Schweinfurt, 18. April. 40 Zeugen für Landrat Hansmann. Landrat Hansmann teilt dem „Schweinfurter Tageblatt“ auf Anfrage mit, daß etwa 40 Teilnehmer der Versammlung in Rietenhof vorhanden seien, die Aussagen wollten, daß eine Angelegenheit über den Wertverlust der Rede der Wahrheit entsprechen.

Die letzten Zeugen gegen Kürten

Der Prozeß brachte keine Sensationen / Kürten widerspricht nur in Nebenfragen / Dienstag Aufmarsch der Sachverständigen

Düsseldorf, 18. April. (Eig. Dr.) Der 6. Verhandlungstag wurde heute morgen mit der Prüfung des Falles Kürten eröffnet. Ein Zeuge wurde über die Aufklärung der Leiche vernommen. Der Kriminalbeamte Jürgens teilte keine Wahrnehmungen auf der Fundstelle mit. Dann befragte der Staatsanwalt den Kriminalbeamten Müller über die Festnahme des Kürten, und was dieser dabei gesagt habe. Der Zeuge bezeugte, daß Kürten bei einer Verhaftung vollkommen ruhig gewesen sei und seinen Ton gelassen habe. Frau Kürten habe ihrem Mann ein Paket, in dem ein Handtuch und Seife gewesen sei, überreicht und hierdurch gezeigt, daß er zu verhaften sei. Oberarzt Dr. Kraft hat die ins Krankenhaus transportierte Leiche untersucht und schwere Wunden an Kopf und Hals festgestellt. Die Leiche wurde nach der Obduktion in die Leichenkammer des Hospitals überführt. Dann begann die Prüfung des Falles Meurer, die am 25. Okt. am Jogen. Hellweg von Kürten überfallen worden ist. Dort habe sie ein Mann angeprochen.

Er sei dann bei ihr geblieben und habe über die Unfähigkeit und schlechte Beleuchtung der Gegend gesprochen. Als sie sich einmal umwandte, habe sie plötzlich einen mächtigen Schlag erhalten und sei zusammengebrochen. Sie sei erst wieder zu sich gekommen, als Leute bei ihr gewesen seien. Ihr habe Kürten einen guten Eindruck gemacht, sie glaube nicht, daß sie gefährlich habe.

Der Zeuge Bertram hat die Überfallenen blutüberströmt aufgefunden und mit Hilfe eines Radfahrers in ein in der Nähe gelegenes Haus gebracht. Der praktische Arzt Dr. Heßlermann untersuchte die M. und stellte Schläge am Kopf und am linken Ohr fest, die anscheinend von einem Hammer herrührten. Die M. war aber doch so schwer verletzt, daß sie erst nach drei Wochen aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte. Kürten ist in der Zeit sogar im Krankenhaus gewesen und hat sich unter dem Namen Hechhausen dort vorgestellt. Als die Oberkammer ihn zu

der Meurer führen wollte, sei er aber sofort gegangen. Kürten bestritt dagegen energisch, den Besuch im Krankenhaus gemacht zu haben. Als letzter Fall wurde sodann der Überfall auf die kleine Ohliger verhandelt, die Kürten hinter dem Haniel-Luegischen Fabrikgebäude hinterhaus niedergeschlagen hat.

Der Zeuge Kriminalassistent Mertens hat die Leiche kurzbar zugeworfen an der Fabrikmauer aufgefunden. Dem Zeugen Goß, der mit einem Freunde zusammen war, bezeugte Kürten um 7 Uhr abends, der die Kleine an der Hand führte. Er habe gleich zu seinem Begleiter gesagt: „Das ist der Düsseldorf-Mörder.“ Doch sei das Kind sehr zutraulich gewesen, so daß er schließlich angenommen habe, Kürten sei der Vater gewesen.

Zum Schluß der heutigen Verhandlung wurde nach der Psychiatrischen Professor Dr. Berg gehört, der am Dienstag als erster Sachverständiger sein Gutachten abgeben wird.

regierung fest zugelegt hatte, die noch erforderlich Geldmittel bereitzustellen.

Sollte der Reichsbescheid Tagelohn werden, so würden über 350 000 Invaliden, Witwen und Waisen dem Elend überantwortet werden, außerdem würden 2500 Verwaltungsangestellte eine erhebliche Kürzung ihrer Gehälter erfahren. Auf beiden, sowohl auf die Pensionen der Invaliden als auch auf die Gehälter der Angestellten, bezieht ein Rechtsanspruch. Die vom Reichsnappschafftsrat angeführte Auszahlung in beschränkter Höhe kann also nur eine Abblässung darstellen, denn der Reichsbescheid kann einen Rechtsanspruch nicht beseitigen.

Eine weitere Frage ist aber, was geschieht, wenn die Reichsnappschafftsrat auch in der Zukunft nicht genügend Mittel hat, um die Rechtsansprüche zu erfüllen? Wer haftet in diesem Falle? Unseres Erachtens kein anderer als das Reich, denn die Reichsnappschafftsrat ist eine reichsrechtliche, verordnete Sozialversicherung und ein Institut öffentlichen rechtlichen Charakters. Das Reich führt laut Gesetz die Aufsicht über diese Einrichtung. Die Aufsichtsbefugnis hat nicht nur formale, sondern auch materielle Bedeutung, denn das Reich hat dafür zu sorgen, daß der durch Gesetz bestimmte Versicherungszweck — darunter fällt auch die unbefristete Gewährung der erworbenen Leistungen — erfüllt wird. Es ist an sich sehr schlimm, daß man solche Erwägungen überhaupt anstellen muß, denn die Reichsregierung müßte es als ihre selbstverständliche Pflicht ansehen, der Knapppschafftsversicherung über die finanzielle Notlage hinwegzuhelfen.

50 Jahre Schnelldampfer Jubiläum der deutschen Schifffahrt

Hamburg, 17. April. (Eig. Dr.) Am 26. Juni kann die deutsche Schifffahrt ihr 50jähriges Jubiläum feiern. Am gleichen Tage im Jahre 1881 trat der erste deutsche Schnelldampfer, der „Lloyd-Dampfer „Elbe“ seine erste Ausreise nach Amerika an. Das Schiff, das die Periode der Schnelldampfer deutscher Linien eröffnete, erfreute sich dank seiner für damalige Zeiten mühseligen Einrichtungen und dank seiner Schnelligkeit der allgemeinen Beliebtheit besonders seitens der Amerikaner. Im ersten Jahre ihrer Tätigkeit brachte die „Elbe“ einen Nettogewinn von über 500 000 Mark ein und deckte mit dieser Summe ein Fünftel der gesamten Baukosten. Das Schiff war 128 Meter lang, 13,7 Meter breit, 10,7 Meter tief und hatte einen Raumgehalt von 4510 BRT, während der bis zu dieser Zeit größte Dampfer „Ober“ nur 3158 BRT umfaßte. Wesentliche Verbesserungen konnten beim Bau und der Einrichtung dadurch erzielt werden, daß die „Elbe“ ein Deck mehr erhielt als alle anderen Schiffe bis dahin. Während aber der Passagierhüllebau am Ende des vorigen Jahrhunderts die Aufhängedeckeneinrichtungen besonders räumlich, trafen beim Bau der Schnelldampferflotte nach 1900 die Kajütenpassagiereinrichtungen in den Vordergrund.

Wegen Beschimpfung Stresemanns

Dr. Diehl und Redakteur Thomassen zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt

Krefeld, 18. April. Wegen Vergehens gegen das Republiksschutzgesetz, begangen durch Beschimpfung des verstorbenen Reichsaussenministers Dr. Stresemann, wurden gestern vor dem erweiterten Schöffengericht nach achtstündiger Verhandlung der Führer der Krefelder Nationalsozialisten und praktische Arzt Dr. Diehl und der Redakteur Thoma zu je vier Monaten Gefängnis verurteilt. Zu der Verhandlung waren 40 Zeugen geladen. Den beiden Angeklagten war die Verbreitung der bekannten Behauptung vorgeworfen worden, Dr. Stresemann habe feinerzeit während der Verhandlungen über den Youngplan im Haag für seine Bemühungen eine Million Mark erhalten, der französische Außenminister drei oder vier Millionen Mark. Diese Behauptung wurde von dem Angeklagten Dr. Diehl zum erstenmal in einer nationalsozialistischen Versammlung die im Herbst 1929 in Oberath Rathband, in die Krefelder

gebracht. Das bereits damals eingeleitete Strafverfahren wurde eingestellt worden, weil das alte Republiksschutzgesetz in dieser Zeit abgelaufen war. Dr. Diehl teilte nun, obwohl sein Gewährungsmann, Rechtsanwalt Dr. von Koo in Krefeld, seine Behauptung lediglich berichtete, in weiteren Veranlassungen, so auch wieder in Osterath im September 1930 die Angelegenheit so dar, daß der Eindruck erweckt wurde, als habe das Verfahren gegen ihn deshalb nicht durchgeführt werden können, weil seine Behauptung richtig sei. Der Redakteur Thomassen hat sich die Behauptung in zwei Zeitungsartikeln zu eigen gemacht. Auch die Angabe der Angeklagten, die Meldung stehe in holländischen Blättern, konnte von ihnen nicht bewiesen werden. Der Staatsanwalt, der für beide je ein Monats Gefängnis beantragte, warnte, daß, besonders gegen die leichtfertige Art in der diese Gerüchte verbreitet worden sei. Mit Annahme der Angeklagten habe

es bisher in Deutschland niemand gewagt, den verstorbenen Reichsaussenminister Dr. Stresemann in den Vorwurf der Unehrenhaftigkeit zu werfen, und es handele sich auch gar nicht darum, die Unrichtigkeit dieser Behauptung zu beweisen, sondern nur zu beweisen, daß der Verbreiter der Behauptung, Rechtsanwalt Kunz, wandte sich unter Anführung von Behauptungen Hitlers gegen die politischen Verleumdungen, die auch daran schuld gewesen seien, daß Dr. Stresemann so frühzeitig ins Grab hinuntersteuete. Auch der Vorwurf führte in der Urteilsbegründung aus, daß das G. mit allen anständig gekannten Deutschen, gleich welcher Parteistellung, darin einig sei, daß Dr. Stresemann in subjektiver Beziehung den von ihm eingeschlagenen Weg für richtig gehalten habe, und daß er in der Verfolgung der von ihm erstrebten Ziele ohne Schonung seiner Gesundheit bis zuletzt ausgehalten habe.

Vorgeschichte des Brenzlauer Mordes

Flucht schon lange vorbereitet

Brenzlau, 18. April. (Dr. h. b.) Im Gerichtsgefängnis in Brenzlau fanden gestern umfangreiche Untersuchungen über den Mord an dem Straßensicherheitswachmeister Neubauer statt. Soweit sich bisher hat feststellen lassen, haben Patodi und Pilgram schon vor einigen Wochen zu Mitgefangenen, mit denen sie zusammenarbeiteten, geäußert, daß sie aus Brenzlau entfliehen wollten. Besonders Pilgram hatte sich bei allen in Frage kommenden Häftlingen danach erkundigt, ob im Büro größere Geldsummen aufbewahrt würden. Dabei hatte er angedeutet, daß ein zweites Verfahren gegen ihn laufe, das ihm außerordentlich gefährlich werden könne und in dem er eine sehr hohe Strafe zu befürchten habe. In der Tat schwebte eine neue Untersuchung gegen ihn, die jedoch in den ersten Anfängen steht. Pilgram und Patodi, die als Kalfaktoren eine ziemlich große Bewegungsfreiheit hatten, haben, wie jetzt festgestellt wurde, schon am Mittwoch mit den Vorbereitungen zur Flucht begonnen. Sie entwendeten aus der Wäschekasse eine feste Leine, die sie hinter der Wand eines Schuppens verflochten und flüchten als eine Leiter zurecht. Weiter wählten sie sich eine Säge, einen sogenannten Fuchsschwanz, zu verschaffen, mit dem die Türöffnung aus dem Büro des Gefängnisses herausgeführt werden ist, nachdem das Schloß den Angriffen der beiden Verbrecher widerstanden hatte. Auch über die Möglichkeit, von Brenzlau fortzukommen, haben die beiden genaue Auskünfte eingeholt.

Das Reich hatet bei Zahlungsunfähigkeit der Reichsnappschafftsrat

Dortmund, 18. April. (Dr. h. b.) Dem offiziellen Organ des Fürbermajorsverbandes entnehmen wir: Die Selbstverwaltung der Knapppschafftsrat befindet sich in einer fürchterlichen Situation. Die finanziellen Schwierigkeiten der Pensionsversicherung werden immer größer und es wird nicht mehr lange dauern, daß Zahlungsunfähigkeit eintreten wird. Der Vorstand der Reichsnappschafftsrat hat in seiner letzten Sitzung mit der Angelegenheit befaßt und nach eingehender Prüfung der Finanzlage einmütig folgenden Beschluß gefaßt: Der Vorstand stellt fest, daß die Reichsnappschafftsrat die für April dieses

Jahres fälligen Pensionen und Gehälter aus eigenen Mitteln nur stark beschränkt auszahlen kann, falls es ihr nicht gelingt, weitere Zuschüsse vom Reich in ausreichender Höhe zu erhalten oder Lombardkredite zu bekommen.

Er beauftragt daher die Verwaltung, mit der Reichsregierung zwecks Überbrückung weiterer Mittel sofort Fälligkeit zu nehmen, um die gegenwärtige Notlage der Reichsnappschafftsrat zu überwinden und Not und Elend den Renteneingängern abzuwenden.

Die Reichsnappschafftsrat lündigt den Eintritt der Zahlungsunfähigkeit an. Soweit es infolge der mangelnden Initiative und Kollisionsleistung der Reichsregierung nun schon gekommen. Soweit ist es gekommen, trotzdem die beiden Pensionstassen ihre Leistungen erheblich abgebaut haben und daraufhin die Reichs-

knappschafftsrat überwinden und Not und Elend den Renteneingängern abzuwenden. Die Reichsnappschafftsrat lündigt den Eintritt der Zahlungsunfähigkeit an. Soweit es infolge der mangelnden Initiative und Kollisionsleistung der Reichsregierung nun schon gekommen. Soweit ist es gekommen, trotzdem die beiden Pensionstassen ihre Leistungen erheblich abgebaut haben und daraufhin die Reichs-

knappschafftsrat überwinden und Not und Elend den Renteneingängern abzuwenden. Die Reichsnappschafftsrat lündigt den Eintritt der Zahlungsunfähigkeit an. Soweit es infolge der mangelnden Initiative und Kollisionsleistung der Reichsregierung nun schon gekommen. Soweit ist es gekommen, trotzdem die beiden Pensionstassen ihre Leistungen erheblich abgebaut haben und daraufhin die Reichs-

knappschafftsrat überwinden und Not und Elend den Renteneingängern abzuwenden. Die Reichsnappschafftsrat lündigt den Eintritt der Zahlungsunfähigkeit an. Soweit es infolge der mangelnden Initiative und Kollisionsleistung der Reichsregierung nun schon gekommen. Soweit ist es gekommen, trotzdem die beiden Pensionstassen ihre Leistungen erheblich abgebaut haben und daraufhin die Reichs-

Letzter Termin zum Volksbegehren gehören Landtagsauflösung

Volksbegehren Landtagsauflösung

Die Eintragslisten für das Volksbegehren Landtagsauflösung liegen vom 8. bis 21. April in folgenden Lokalen zur Einzeichnung aus:

- Duer-Scholven .. Gasthof Glos, Glückaufstraße 44
- Duer-Rassel .. Gasthof Peters, Pilsener Str.
- Duer-Mitte .. Gasthof Schröder, Hochstraße 11
- Duer-Hugo .. Gasthof Keller, Essener Str. 175
- Duer-Beckhausen Gasthof Oberholz, Flussstraße 25
- Duer-Erie .. Gasthof Gelsb, Bismarckstr. 146
- Duer-Resse Gasthof Wieland, Mitteldeicher Str. 93

Eintragszeiten: 9 bis 13 Uhr, 16 bis 20 Uhr an Wochentagen, 9 bis 13 Uhr an Sonntagen. Als Ausweis für die Zulassung zur Eintragung ist der Wahlausweis der letzten Reichstagswahl, oder ein sonstiger Ausweis — Familienstammbuch, Steuerkarte, Quittungskarte oder polizeilicher Anmeldefchein vorzulegen.

Tragt Euch ein! — Stürzt die rote Vorherrschaft in Preußen!

Kei

Wir lehrten die Siedlung der wir geworben die gereren u. a. folg. Nach dem 2. net noch am 11. (Ed. III, Bl. 4. Untersuchungsaußen: 1. Die Veru aus des Bo liche Haus 2. die Veru löses der 3. die gemä trages mi perein M tabilitäts nungen. Der Unteru nrm Bericht led genommen, zu 3. nur infomeit. terlagen zur Die nach § 10 vertragtes von 498) eingereid vereins hat d Sein Bericht be teninhalt. An nicht gestellt, a von der Verma terial, auf dem aufbaut, ist de Auswurf komu zu einem undo treffen den Erg

Vor allem ist Wuschaffen, d den ersten möglicher Ver den könne

Selbst wenn m allen Teilen a Stadt ein ma wachsen, denn Darlehensvertr sch, daß die 4,275 Mill. R find und dam plan lediglich endgültigen Ab bei der Gefah gemäß § 12 de für die Knapppschafftsrat berechn prüfungsfähige Kaufkosten, der Disagio entst rechtzeitig ein endgültige Ab zurzeit noch famihierstellung mene Betrag Finanzierungs andernung, geg Rückzahlung d thef. Im üb habenen Betr Die Verzinlu darf nach bee Rentabilitäts gültigen Ab für die Höhe die vorläufig

Unter dief einem Sch Die Stadter gehende hilf

Die Antwort der Stadtverwaltung auf die Denkschrift des Untersuchungsausschusses / Wie es zu den Voranschlag-Ueberschreitungen kam



Sage mir, was Du liest

Tätigkeitsbericht der Stadtbücherei vom 1. April 1930 bis zum 31. März 1931

(*) Zu Beginn des Berichtsjahres waren in der Stadtbücherei 29.277 Werke vorhanden. Es konnten 588 neue Bücher eingekauft werden, wogegen 107 Bände wegen vollständigen Verbrauches ausgeschieden wurden, so daß im 31. März insgesamt 29.728 Bände vorhanden waren. Ausgegeben wurden 123.559 Bücher. Davon gehören 99.358 zur unterhaltenden und 24.201 zur wissenschaftlichen Literatur. In der letzteren Zahl sind auch die 780 von deutschen Universitäten bezogenen wissenschaftlichen Werke enthalten.

Die einzelnen Wissensgebiete sind wie folgt an der Ausleihe beteiligt:

Haus und Gartenwirtschaft	210
Gesundheitslehre	358
Spiel und Sport	435
Rechts- und Staatswissenschaft	834
Volkskunde	704
Handelswissenschaft	247
Bildungswesen	825

Geschichte	3102
Kulturgeschichte	807
Länder- und Völkerkunde	4333
Heimatkunde	425
Schrift- und Buchwesen	100
Sprachwissenschaft	318
Kunst und Theater	675
Literaturwissenschaft	5154
Kunst und Kunstgewerbe	846
Religionswissenschaft	411
Philosophie	1482
Naturwissenschaft	2028
Technik, Handel und Verkehr	887
Unterhaltende Literatur	8358

Die Zahl der eingetragenen Leser beträgt 8379, davon sind 5805 männlich und 2574 weiblich. Nach Berufsständen gliedert sich die Gesamtzahl der Leser wie folgt: Kaufleute und Gewerbetreibende in Gelsenkirchen 411, in Buer 113; Beamte in Gelsenkirchen 528, in Buer 336; freie Berufe: Mediziner, Juristen, Archi-

teften, Künstler, Schriftsteller usw. in Gelsenkirchen 170, in Buer 90; Lehrer und Lehrerinnen an höheren Lehranstalten und Volksschulen in Gelsenkirchen 434, in Buer 379; Angestellte aus Handel und Gewerbe in Gelsenkirchen 323, Buer 147; Handwerker in Gelsenkirchen 464, in Buer 49; Bergleute in Gelsenkirchen 245, in Buer 460; Fabrikarbeiter in Gelsenkirchen 279, in Buer 45; Sonstige Arbeiter in Gelsenkirchen 384, in Buer 180; Rentner und Invaliden in Gelsenkirchen 123, in Buer 48; Schüler und Studierende in Gelsenkirchen 774, in Buer 284; Berufstätige Frauen in Gelsenkirchen 305, in Buer 126; Ehefrauen und berufstätige Frauen in Gelsenkirchen 1146, in Buer 336. Lesekartbesitzer wurden insgesamt 96.339 gezählt. Davon entfielen auf den Lesekart im Hans-Sachs-Haus 88.672, auf den Leseraum im Goldberg-Haus 7967 Besucher.

Dieser Knoten

soll auch Sie daran erinnern: **Morgen ist Ziehung!**

Also höchste Zeit, um sich EIN LOS für die 1. Klasse der 37/263 Preuss.-Sod. STAATSLOTTERIE zu kaufen.

Gehen Sie darum gleich zu

Meese • Buer
Hochstraße 36, Telefon 31048

des Bauortfünftes davon abhängig zu machen, daß die bis dahin entstandenen Bauforderungen auf einen genauen Abrechnung nachgewiesen und die noch notwendigen Kosten durch einen genauen Kostenschätz ermittelt werden. (Bd. 3, Bl. 400.) Die letzte jedoch der Bauverein unter dem 17. 12. 29 (Bd. 3, Bl. 383) kurz und bündig mit dem Hinweis darauf ab, daß derartige langwierige Berechnungen über die bisher entstandenen und noch kommenden Kosten der unbedingt notwendigen sofortigen Wiederaufnahme der Arbeiten hinderlich im Wege stehen würden, daß aber eine weitere Verzögerung die Innehaltung des Kostenüberschlages von 4.275 Mill. RM. gefährden würde.

Gleichzeitig wird auf die Verbundenheit der vorgenannten Darlehensangelegenheit mit der Förderung dieses Bauvorhabens auf der vorgeschriebenen Grundlage hingewiesen.

Die Verwaltung fand also vor der Tatsache, davon absehen zu müssen, vor Verwerfung des bisherigen Finanzierungsplanes endgültig abzubrechen, wie das in sonstigen Fällen üblich ist und hier im § 4 des Vertragsentwurfes besonders vorgegeben war.

Der dahin gehende Vorwurf des U. A. (auf Seite 13) trifft also die Verwaltung mit Unrecht. Deswegen mußte die Verwaltung auf die Einreichung eines genauen Kostenschätz nach Vertragsabschluß verzichten. Damit entzog sich auch die Verwaltung der bereits im Juni 1929 festgelegten aber noch nicht ausgeführten 750.000 RM. der Kontrolle der Verwaltung.

Für die Verwaltung blieb unter diesen Umständen nichts anderes übrig, als die Bauvorhaben im Rahmen des jetzt genehmigten Finanzierungsplanes möglichst schnell zu Ende zu führen und die endgültige und genaue Abrechnung wenigstens nach der Fertigstellung zu erzielen. Die Fertigstellung vollzog sich alsdann von dem Beginn der Wiederaufnahme an durchaus ordnungsmäßig.

Die Mittel aus dem Hauszinssteuerentkommen sind nach Maßgabe des Bauortfünftes und vorherigen Prüfung durch das Bauamt (Bd. 3, Bl. 493—494, Bd. 4, Bl. 521, 22, 548-49) freigegeben bzw. ausgeschüttet worden. Insgesamt ist nach Beginn der Wiederaufnahme der Arbeiten ein Betrag von 1.140.000 RM. zur Auszahlung gelangt, der vollständig in Baumerkte umgelegt ist.

In dieser Summe sind 170.000 RM. Straßenbaukosten enthalten, die der Stadthauptkasse zugeführt worden sind. Die Richtigkeit dieser Zahlungen erkennt auch indirekt der Bericht des U. A., an, wenn er die bis zur Stilllegung geschaffenen Werte auf 1.710.000 RM. berechnet und die Gesamterhaltungskosten auf 3,4 Mill. RM. hierbei als bemerkenswert, daß den Bedingungen des Wohlfahrtsministeriums für die Vergabe der Hauszinssteuerentkommen Rechnung getragen ist, denn der ausnahmsweise bewilligte Betrag von 1500 RM. je Raum hat infolge einer ordnungsmäßigen Verwendung gefunden, als für den Gesamtbetrag von 1.500.000 RM. Hauszinssteuerentkommen 1000 Wohnräume vorzugsweise erstellt wurden.

Die endgültige Abrechnung unter Vorlage prüfungsfähiger Unterlagen hat die Stadt, wie eingangs schon erwähnt, durch die Paragraphen 2 und 10 des Darlehensvertrages vom 17. 4. 30 sichergestellt und auch dadurch, daß sie im Gegenzug zu der Zustimmung des U. A. die Gesamterhaltungskosten mit 4.275 Mill. RM. nicht etwa anerkannt, lediglich angenommen hat, das bedeutet mit anderen Worten, daß nicht der Betrag von 4.275 Mill. RM., sondern diejenige Zahl maßgebend ist,

welche die Abrechnung, deren Nachprüfung zurzeit noch im Gange ist, ergibt.

Der derzeitige Stand der Abrechnung ergibt sich aus dem, dem Hauszinssteuerhypothekendarlehen aus dem 29. 12. 30, die einsteilen mit 3.332 Mill. RM. Gesamterhaltungskosten abschließt. Dieser Abrechnung hat der Bauverein eine Aufstellung gegenübergestellt, deren Endsumme einen Betrag von 3.917.278 RM. ergibt. Dagegen ist insgesamt 3.650.000 RM. gezahlt bzw. freigegeben worden.

Was die weiteren Verhandlungen mit dem Bauverein hinsichtlich der Abrechnung angeht, so ist zweifellos mit einer Einigung in weitauswärtigen Punkten zu rechnen. Nähere Angaben hierüber ist zu machen, verbietet sich jedoch. Einmal das Rechtsverhältnis zum Bauverein. Unrichtig ist jedenfalls, daß der Bauverein als letzter bezeichnete Tatsache, daß dem Bauverein seitens der Verwaltung ein Betrag von 875.000 RM. zufließen „anerkannt“ worden ist. Diese Summe errechnet der Bauverein dadurch, daß er von dem im Darlehensvertrag angenommenen Gesamterhaltungskosten von 4.275 Mill. RM. die von ihm errechnete tatsächliche Baukostensumme abzieht. Wie schon oben erwähnt, läßt der Bauverein hierbei außer acht, daß die Baukostensumme von 4.275 Mill. RM. nicht etwa anerkannt, sondern lediglich angenommen ist; deshalb kann man den Unterschiedsbetrag von 875.000 RM. nicht, wie das der Bauverein tut, als „anerkannt“ bezeichnen.

Vor Abschluß der Abrechnungsverhandlungen mit dem Bauverein ist es überhaupt ausgeschlossen, von einer Ueberfinanzierung zu sprechen, geschweige denn von einem Schaden, der, wie eingangs ausgeführt, nicht eintreten wird. Die gegenwärtige Forderung des U. A. beruht auf der Verkenntnis der Bedeutung des Darlehensvertrages vom 17. 4. 30 mit seinen maßgeblichen Bestimmungen (Paragraphen 2 und 10) und seinen Vorbehalten und dem Mangel an prüfungsfähigen Unterlagen, die nach heute nicht einmal vollständig der Verwaltung vorliegen, so daß diese auch heute noch nicht in der Lage ist, die endgültige Abrechnungsumme zu bezeichnen und daraus die entsprechenden Schlussfolgerungen gegenüber dem Bauverein zu ziehen. Dabei ist zu erwähnen, daß Restarbeiten heute noch im Gange sind, die bei der Ermittlung der Abrechnungssumme berücksichtigt werden müssen.

Wenn wirklich die Abrechnung nach § 10 des Darlehensvertrages vom 17. 4. 30 die Tatsache der Ueberfinanzierung ergibt, — die Höhe kann dahingestellt bleiben — dann ist das mit der oben geschilderten Entwidlung dieses Bauvorhabens zu erklären, dessen normaler Verlauf sich der Einwirkung der Verwaltung durch Umstände entziehen hat, die außerhalb ihres Machtbereiches gelegen haben. Die Verwaltung hat zu den maßgeblichen Zeitpunkten, nämlich vor Beginn der Wiederaufnahme der Arbeiten und vor Abschluß des Darlehensvertrages, auf den an sich notwendigen und ihr dauernd verlangten genauen Nachweis der schon entstandenen Bauforderungen verzichten müssen, um größere, die Gesamtinteressen der Stadt berührende Nachteile zu vermeiden, hat aber alle Rechte vorbehalten, so daß eine etwaige Ueberfinanzierung durch Rückbildung des nur vorläufigen Finanzierungsplanes wieder ausgeglichen werden kann.

Zimmermann.

Zu dieser Denkschrift nimmt der Untersuchungsausschuß in längeren Ausführungen, in denen er noch einmal erklärt, daß

er seine in der ersten Denkschrift erhobenen Angriffe weiterhin aufrecht hält und seine Behauptungen auch zu beweisen sucht. Der Ausschuß verbleibt bei seiner Ansicht, „daß die nicht sorgfältige Prüfung der Unterlagen“ die Ursache dafür ist, daß an den Bauverein umfangreiche Ueberzahlungen geleistet sind. Es müßte tatsächlich von einem Schaden im Gemeininteresse gesprochen werden, weil dem Bauverein Mittel aus öffentlicher Hand zur Verfügung gestellt sind, die weit über den tatsächlichen Bedarf zu Beginn des Bauvorhabens feststehenden Gesamterhaltungskosten liegen. Wenn für ein und dasselbe Bauvorhaben verschiedene Kalkulationen und Berechnungen aufgestellt werden, und im Laufe der Entwidlung sogar zur Annahme dieses Finanzierungsplanes in Höhe von 4.275.000 RM. führen, dann müßte daraus die Folgerung gezogen werden, daß die Berechnungen nicht auf Grund rein sachlicher Unterlagen aufgestellt sind. Die Behauptung, daß das Bauvorhaben leichter mit rund 1.000.000 RM. überfinanziert sei, müßte auch nach der Gegenüberstellung der Verwaltung aufrecht erhalten werden. Zum Schluß heißt es:

Der Ausschuß ist nach wie vor einklimmig der Ansicht, daß die Ueberfinanzierung und Verteuerung der Siedlung Bächer bei sorgfältiger Ueberprüfung und Ueberwachung des Bauvorhabens hätte vermieden werden können. Wäre von vornherein ein richtiger Finanzierungsplan aufgestellt und jegliche Störung des Bauvorhabens durch den geplanten Einbau von Zentralanlagen vermieden worden, so würden heute nicht erhebliche Mittel bei dem Bauverein ohne ersichtliche Sicherheit liegen, sondern dem Gemeinwesen zu anderen Zwecken zur Verfügung stehen.

Das Schlusswort der Verwaltung

Zu diesen letzten Ausführungen des U. A. erklärt die Verwaltung:

Das neue Gutachten des Untersuchungsausschusses betr. Richtigkeit, das abermals ohne Anhörung der Verwaltung aufgestellt ist, enthält keine neuen Gesichtspunkte. Es erübrigt sich daher für die Verwaltung, auf Einzelheiten einzugehen, und sie beschränkt sich auf folgende Erklärung:

1. Der erste Voranschlag von 3,4 Mill. RM. für 994 Zimmer ist hinreichend wie bei anderen Bauvorhaben geprüft und mit diesen vollständig vergleichbar.

2. Die Finanzierung mit 2,5 Millionen RM. erste Hypothek, 0,5 Millionen RM. Hauszinssteuer-Hypothek, 0,4 Millionen RM. Eigenkapital ist ordnungsmäßig und entspricht ebenfalls den damaligen Richtlinien. Die Tatsache, daß der Verein auf den Mindereinstieg, nicht aber auf den Erfolg der Bergbau-Aktien-Gesellschaft Redinghausen gezahlten 200.000 RM. nicht den Charakter des Eigenkapitals.

3. Soweit eine Verteuerung der Siedlung durch die nicht zum Abschluß gelangene Planung einer Zentralheizungsanlage entstanden ist, über deren Höhe zwischen Bauverwaltung und Bauverein noch keine Ueber einstimmung besteht, ist dies nicht auf ein Verschulden der Stadtverwaltung zurückzuführen. Diese war durchaus berechtigt, einer Anregung, die einen Fortschritt im Bauwesen bedeutete, nachzugehen und, solange die Möglichkeit der Finanzierung in Aussicht stand, ihre Vermittlung zu versuchen.

4. Bis zum November 1929 ist tatsächlich auf der ursprünglichen Grundlage von 3,4 Millionen RM. gearbeitet und keinerlei Ausgabe geleistet worden, die über die bis dahin erstellten Werte hinausging. Wenn gleichwohl bei Wiederaufnahme der Bau-

arbeiten eine Ueberfinanzierung vorgelegen wurde, so hat die Stadtverwaltung auf die Gründe im Hauptauschuß und der Stadtverordnetenversammlung hingewiesen und die endgültige Abrechnung vorbehalten. Für die inzwischen eingetretene Notlage des Vereins ist die Stadtverwaltung nicht verantwortlich. Sie war jedoch bestrebt, die Bauten trotzdem fertigzustellen.

5. Ein materieller Schaden ist durch die vorstehend unter 1 bis 4 gekennzeichnete Abwidlung nicht entstanden. Verfehlt ist insbesondere die Auffassung, daß durch die Ueberfinanzierung öffentliche Mittel anderen Bauvorhaben entzogen worden seien. Der in der inaktierten Betrag von 1,5 Millionen RM. Hauszinssteuer ist erforderlich, um den ursprünglich vorgesehenen Zinszuschuß aus öffentlichen Mitteln zur Befriedigung tragbarer Mieten zu vermeiden. Der Umstand, daß eine höhere Bürgerschaft, als erforderlich sein dürfte, angenommen worden ist, gibt zu einer Vermutung keinen Anlaß, wenn die weitere Abwidlung, die auf Grund des § 10 des Darlehensvertrages zu erfolgen hat, rüfungsfrei und geordnet durchgeführt wird.

Zimmermann.

Der Vollmer Etat für 1931

Dreifache Bürgerkammer und für Vollum

— Zu gleicher Zeit mit dem Haushaltsvoranschlag 1931 der Gemeinde Marl ist auch der diesjährige Voranschlag der Gemeinde Vollum fertiggestellt worden. Auch in Vollum hat man sich an den eben möglichen Stellen des Haushaltsplanes einschneidende Abstriche beifolgt. Hauptächlich zugunsten des Amtes und des erhöhten Amtsbedarfs, der erhöhten Beiträge zu den Fürsorgekosten des Amtes und der erhöhten Kreissteuern. Die Endsumme des Voranschlags hält sich in der Höhe des Vorjahres. Sie beträgt 462.300 RM. Die Zusammenstellung der Einnahmen und Ausgaben des Vollmer Etats ergibt folgendes Bild: Allgemeine Verwaltung: Einnahmen 250 (300), Ausgaben 13.700 (13.900); Schulwesen: Einnahmen 50.500 (51.300), Ausgaben 108.200 (115.600); Bauwesen: Einnahmen 800 (830), Ausgaben 28.380 (28.820); Anlagen und Einrichtungen: Einnahmen 1500 (1460), Ausgaben 4650 (5624); Allgemein. Kapital- und Grundvermögen Einnahmen 13.150 (13.550), Ausgaben 89.000 (86.527); Unternehmungen und Betriebe: Einnahmen 4550 (4510), Ausgaben 4150 (7450); Allgem. Deduktionsmittel: Einnahmen 361.500 (370.450), Ausgaben 204.220 (189.373); Verschiedenes: Einnahmen 10.000 (20.000), Ausgaben 10.000 (20.000); Gesamtsomme: Einnahmen 462.300 (462.300); Ausgaben 462.300 (462.300). Auch für Vollum ist genau so wie in der Gemeinde Marl die dreifache Bürgerkammer vorgezogen. Trotz aller nur möglichen Einsparungen bleibt noch ein Fehlbetrag von 42.700 RM., der auf der Einnahmeseite als erhoffte Beihilfe aus Reichs- und Staatsmitteln erscheint. Dazu kommt ein gleichfalls noch angebotener Fehlbetrag aus 1930 in Höhe von 22.300 RM.

Palast-Café • Buer

Mittwochs und Samstags
5-Uhr-Tee
Abends Reunion, Autowade, Barbetrieb

MAGGI'S Suppen

kosten nur noch 10 Pfg.

der Würfel



DER GLÄSERNE BERG

Roman von Felix Neumann • Vertrieb: Romanverlag K. & H. Greiser G. m. b. H., Rastatt

18. Fortsetzung
Als sie das Zimmer betrat, schreie sie einen Augenblick zurück, denn ein Fremder machte sich am Schreibtisch Platz zu schaffen.
Die Tür in der Hand knarrte.
Der Besucher fuhr empor und sprang auf.
Da lachte sie erst und rief: „Nein — Fritz, hast du mich erschreckt!“
Aber als sie näher trat, verzerrte sich ihr Gesicht.
Was — was machst du hier — ?
Hartogs Antlitz war fahl geworden. Er warf die Schublade, die offen stand, zu und rief hervor: „Diese neugierigen Wesen! Nichts — habe — ich —“
Aber Hand he neben dem Verlobten, der sich hastig bemühte, mit der linken Hand Papiere zusammengeballt in der Tasche zu verbergen.
Wortlos starrten sie sich in die Augen.
Er verzerrt, mit fliegendem Atem, sie weiß wie ein Tuch.
Fritz — was — bedeutet — das — ?
Herrgott — frag nicht so dumm!
Ihr Blick fiel jetzt auf das Schlüsselloch des Schreibtisches, in dem ein Dietrich steckte.
Mit bebenden Lippen murmelte sie: „Du hast — das Schlüssel —“
Da stieß er sie zurück und schrie: „Schließ die Tür!“
Mit wankenden Knien ging sie und tat es.
Es war still im Raum. Vom Flur her hörte man die Stimmen der Damen und Herren, die ihre Arbeitsstätte verließen.
Keines von beiden sprach ein Wort.
Emmis Hand umklammerte eine Stuhllehne, um Halt zu suchen.
Dann legte sie mit belegter Stimme: „Erkläre mir diesen Vorgang.“
Hartog lachte verächtlich.
„Du hast keinen Zweck, Mädchen zu erzählen. Also: Mich interessieren verschiedene Dinge, die dein verzerrter Geist in Arbeit hat. Und da ich sonst keine Gelegenheit fand, Einblick zu nehmen, so benützte ich diesen günstigen Augenblick.“
Ihre Augen weiteten sich: „um — einen Diebstahl zu begehen.“
Der Ingenieur rückte die Krawatte zurecht, die sich bei der hastigen Arbeit verschoben hatte, und strich sich das Haar aus der erhitzten Stirn.
„Diebstahl? Rede nicht so dummes Zeug! Ich nehme keine Silbernen Koffel und veruntreue keine Gelder.“
Aber du entwendest geistiges Eigentum! Das kommt auf dasselbe heraus.“
Bitte! Das ist ein großer Unterschied!“
Er näherte sich ihr und bemühte sich zu lächeln.
„Kind! Du bist meine Braut! Du reißt mir am nächsten von allen Menschen. Ich wollte doch nur —“
Sie wich zurück.
„Gib die Zeichnungen heraus, die du in die Tasche stecktest!“
Er ballte die Faust.
„Du läst mich also im Stich! Du willst zur Verräterin werden —?“
Emmis Blick fiel auf den Stahlschrank. Ueber ihr Antlitz zuckte es.
„Wer hat die Geheimpapiere über den neuen Dampfschiff gezeichnet? Jetzt durchschaue ich das Ganze! Du bist es gewesen! Ich entsinne mich, daß du dir am Geheimschrank zu schaffen machte, aber ich hielt es für einen Zufall.“
Er fuhr auf: „Du läst! Das ist dein Dank? Um deinetwillen habe ich alle diese Leiden ertragen, um deinetwillen wollte ich vorwärts kommen und reich werden. Und — nun —?“
Hartog brach auf einem Stuhl zusammen.
Aus seiner Hand fielen die Papiere flatternd auf die Erde.

Emmi bückte sich hastig und raffte sie auf.
Ein flüchtiger Blick belehrte sie, daß es Zeichnungen der jüngsten Konstruktionsversuche waren.
Der Verlobte hatte augenscheinlich bei seinen häufigen Besuchen im Laboratorium gesehen, daß Künster diese Berechnungen in den Schreibtisch verschloß und nicht in den Geldschrank tat.
Sie glättete das geraubte Gut und ihre Hand zitterte bei dieser Arbeit.
Witz schossen die Gedanken durch ihren Kopf.
Was sollte nun geschehen?
Ihr Blick glitt über den Mann, der das Antlitz in die Hände preßte als ob die Scham ihn überwältigte.
War es wirklich wahr, daß Fritz alles dies nur um ihr willen tat? Oder spielte er ihr eine heuchlerische Komödie vor?
Sie trat an Hartog heran und legte leicht die Hand auf seine Schulter.
„Sprich dich aus! Nur so ist es möglich, daß wir einen Ausweg aus diesem Irrgarten finden. Aber — es muß Wahrheit und Klarheit zwischen uns herrschen.“
Hartog hob das Haupt und nickte.
Sein Blick war starr, sein Mund zuckte. Und er erzählte flüchtig, wie im Fieber, wie die Verführung an ihn herantrat, indem er den fremden Agenten kennen lernte.
Schritt für Schritt wurde er weiter gedrängt auf der verhängnisvollen Bahn.
Schweigend hörte Emmi von der Halde zu.
Sie unterbrach den Verlobten nicht durch empörte Zwischenrufe oder heftige Bemerkungen — sie schwieg!
Bis sie alles wußte!
„Den Wagen, in dem wir fahren, bezahlt ich mit fremdem Gelde, die Unterhaltung für deinen Bruder ebenfalls, auch den Schmuck, den ich dir schenkte.“
In ihrem Herzen stritten Mitleid und Abneigung.
Wie konnte ein Mensch, der im Grunde gewiß nicht verworfen war, sich zu solchem Verrat verleiten lassen?
Ihre Rechte spielte mit dem Verlobungsring, der an der linken Hand steckte.
Sie war im Begriff gewesen, ihn abzugeben, als der Tisch zu legen und dadurch jede weitere Gemeinschaft mit dem Verlobten abbrechen.
Aber dann überlegte sie, daß dieser Bruch Aufsehen erregen und allen Gerüchten Tür und Tor öffnen werde.
Kühn und bestimmt sagte sie: „Im Augenblick gehst du nach der Krone! Auch diesen Posten verdankst du indirekt dem Manne, den du zu schädigen versuchst. Bis dahin wollen wir rein äußerlich unser Verlobnis aufrechterhalten. Später werden wir auseinandergehen.“
Er schreckte auf und blickte sie mit geröteten Augen an.
„Trotzdem ich dir alles beichtete, hast du kein Mitleid mit mir?“
Sie zuckte zusammen und murmelte: „Es brennt mir auf der Seele, daß die Gelder, die ich von dir nahm, Judasfälschlinge waren.“
Da lag er plötzlich vor ihr auf den Knien.
„Verzeih mir Emmi, verzeih mir! Verlaß mich nicht, ohne dich gehe ich zugrunde.“
Seine bebenden Hände umklammerten ihre Knie.
„Hilf mir, reiß mich aus diesem Sumpf, sonst gehe ich unter.“
Sie blickte auf den Knienenden herab und strich mit der Hand über sein wirres Haar.
Das Mitleid gewann mehr und mehr die Oberhand.
Wenigstens ließen sich in dieser verworrenen Zeit vom Teufel umgarnen und verachten ihre Seele und ihre Ehre, um

über ihre Verhältnisse leben zu können.
Reiz, Großmannsucht, bis zur Verrücktheit gesteigerter Ehrgeiz waren oft die Triebfedern!
„Stieh auf! Wir wollen in Ruhe alles besprechen. Und nun sage mir noch eins: Warum meldest du dich nach Ausland? Wolltest du auch dort — im Trüben —“
Sie vollendete nicht.
„Genug! Ich nehme an, daß du jetzt einen anderen Weg gehen wirst!“
Er hauchte nach ihrer Hand.
„Führe mich, Emmi, ich weiß nicht mehr aus noch ein.“
Sie geleitete den gebrochenen Mann zum Schreibtischstuhl, wo er niedersank.
„Bringe die Schublade wieder in Ordnung — schließe sie.“
Er tat es, hastig und verzerrt.
Schon flog sein Blick auf die zerfalterten Papiere.
„Und — was wird damit — wie sollen wir verdecken —“
„Das laß meine Sorge sein — —!“
Wir müssen gehen. Es fällt auf, wenn wir so lange nach Büroschlaf noch hier verweilen. Wir treffen uns unten am Eingang.“
Hartog erhob sich. Mechanisch fuhren seine Hände über sein Jackett, um es zu glätten.
Verstört blickte er sie an.
„Wirklich? Du läßt mich nicht davon?“
Sie schüttelte das Haupt.
„Ich — werde dich in diesem Augenblick — und — in diesem Zustand gewiß nicht im Stich lassen.“
Er ging.
Sie war allein und blickte sich um.
Dann warf sie die Hände an die Schläfen, sank am Schreibtisch nieder und brach in ein erschütterndes Schluchzen aus.
Diese Verlobung war gewiß nicht der Idealtraum ihres Lebens gewesen. Aber sie glaubte in ihrem freigegebenen und von Gemüt duldenden Bräutigam doch einen Menschen erkannt zu haben, dem man seine Zukunft anvertrauen konnte.
Aber wie fiel diese Hoffnung in Trümmer.
Was sollte sie tun?
Und sie gedachte Fritz, den sie noch immer nicht ganz aus ihrem Herzen zu reißen vermochte, den sie im Stillen als großzügig schaffenden Mann anbetete.
Endlich raffte sie sich auf und schloß die Papiere fort.
In diesem Zustand durfte sie der Chef nicht an seinem Schreibtisch finden, sein Verdacht wäre dann geweckt worden.
Morgen — morgen würde sie alles regeln, aber — wie?
Dann fiel ihr ein: Morgen war ja Sonntag! Sie wollte mit Fritz hinaus in die Umgebung in ihrem schönen Wagen —! Sie schamerte zusammen. Dieses schmitzige Automobil war mit einem Sündenlohn erkauft.
Genug, jetzt half kein Grübeln und Sinnen, es mußte gehandelt werden.
Der Montag brachte die Entscheidung.
Der neue Wochenbeginn beiseite trübtes, regnerisches Wetter.
Mit tropfendem Schirm betrat Emmi ihr Arbeitszimmer. Unfreundlich legte ein Wind durch die Straßen, der vielleicht im Spätherbst Daseinsberechtigung hatte, aber nicht jetzt, wo der Sommer sich zu voller Pracht entfaltete.
Mit klopfendem Herzen kam sie ins Laboratorium, wo Doktor Künster, der immer häßlicher, lobten den Arbeitsstittel anog.
Nach kurzer Begrüßung trat sie vor den Chef.
Er sah den Blick auf die Schreibtischplatte gerichtet, wo seine Augen flüchtig die eingegangene Post kreuzten, bemerkte keine Antwort zu geben.
Fortsetzung folgt.

Zeitung 1931

Samstag, den 19. April

Nr. 106



DIE PLAUDERSTUNDE

BEILAGE ZUM GENERALANZEIGER FÜR DAS EMSCHER-LIPPELAND

Harald Bernkovens blondes Modell

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930

6. Fortsetzung
Aber sie blieben noch ein Weilchen im Gespräch stehen; Sarella blickte ihn an mit ihren schönen, trauernden Augen.
„Sie werden mich also nicht malen?“
Er beugte sich über ihre Hände.
„Es wird mit einer Ehre sein, Sarella.“
Als er zu seiner Braut trat, die mit finsternen, arabischen Augen die Szene beobachtet hatte, lag ein grüßlicher Ausdruck auf seinem Gesicht. Doch er sprach freundlich mit Helge, die sich nur mühsam beherrschte.
Aber man umarmte an diesem Abend auch sie. Man sagte ihr unzählige Schmeicheleien, und das löste sie einigermaßen mit dem Hinein der Sängerin aus.
Um sich zu rächen, flüchtete sie offen mit dem Kammerjäger Varian, der erst auf darauf einging und nur bei sich erkannt dachte:
„Manu, was ist denn das los? Im, die Baronesse ist nun durchaus mein Fall; aber mit Bernloven in Unannehmlichkeiten geraten wegen einer Frau, das werde ich hübsch bleiben lassen.“
Das Festessen war einzig gewesen, und nun fand auch noch ein Buffet bereit mit allerlei Lederbissen und Erfrischungen. Es war gegen Morgen, als die Gäste das Haus der Bruchhals verließen.
Sarella Bonini hatte es vermieden, noch einmal mit Bernloven zu sprechen, denn sie sah nur zu gut die eiferfüchtigen Blicke seiner schönen Braut.
„Ich erwarte Sie“, sagte er beim Abschied leise, und sie nickte.
Helge blieb schweigend, als sie neben ihrem Verlobten im Wagen saß. Theo blickte neidisch auf Bernloven und dachte: Solch ein Glück, wie der bei den Frauen hat! Unheimlich ist es direkt. Und mir scheint, er weiß nicht einmal etwas Rechtes damit anzufangen.“
Bernloven beugte sich zu Helge.
„Dart ich dich heute nachmittags zum Tennis begleiten?“
„Bitte!“
Das war alles. Sie war zu sehr verlegt in ihrem eiteln Stolz. Und er sah keine Ursache, sie am Verzeihung zu bitten. So blieb ein Kitz zwischen ihnen von diesem Abend her, denn auch als er sie zum Abschied küßte, wandte sie den Kopf mit geschlossenen Augen zur Seite, ohne den Kitz erwidern zu haben.
In Bernlovens aber froh etwas Fremdes doch, dem er aber vorläufig keinen Namen zu geben imstande war.
Nach dem Fest bei dem Intendanten blieb die Sängerin noch einige Zeit in der Stadt, obgleich sie für London einen weit günstigeren Vertrag vorgelegt bekommen hatte. Aber Sarella lächelte nur wehmütig.
„Lassen Sie es gut sein, Gero! Ich weiß ja, weshalb ich hierbleibe. Habe ich mich nicht immer Ihren Anordnungen gefügt? Ich habe mich Ihnen stets anvertraut, weil ich weiß, daß Sie nur immer mein Bestes

wollen. Doch nur dieses eine Mal möchte ich meinen Willen durchsetzen.“
Der große, schlanke Italiener lenkte den dunklen Kopf. Er wußte ja ganz genau, weshalb die schöne Frau noch hierbleiben wollte. Sie liebte diesen Harald Bernloven, den Mann mit dem schönen, düsternen Gesicht und den hellen, nordischen Augen.
Aber der war verlobt.
Der nahm Sarella nicht der Kunst — und nicht ihm! Seine Liebe war hoffnungslos! Und sie sollte es ruhig bleiben, wenn nur Sarella ihn bei sich behielt. Er mußte ihre Stimme hören. Ohne diese Stimme war er ein verlorener Mann.
„Da bin ich!“
Sarella Bonini sagte es lächelnd, und der Blick ihrer Augen ging an ihm vorüber, ging zu den vielen Bildern, die an den Wänden des großen, schönen Ateliers hingen.
„Wie schön, wie wunderbar schön das ist!“
Die Künstlerin stand vor dem Bilde, das auf der letzten großen Ausstellung die Goldene Medaille erhielt und für das ein Amerikaner eine Unsumme bezahlet hatte. Dieses Bild wurde in allen Zeitungen besprochen, und die deutschen Künstler haben es nur ungern, daß dieses Kunstwerk ins Ausland wandern würde wie schon so vieles.
„Sie sind ein großer Künstler!“
Sarella sagte es leise, voll Andacht.
Er suchte zu lächeln.
Helge hatte so warm und aufrichtig noch nie zu ihm gesprochen. Er war gewiß nicht eitel, hatte es gar nicht nötig, nach Bewunderung zu suchen, und doch taten ihm diese Worte aus Sarellas Munde so wohl.
Aber in seinem Herzen rührte sich nichts. Die klare, fremde Schönheit der Künstlerin ließ ihn ganz kalt. Wie sonderbar das doch war! Und es wäre doch so gut gewesen, wenn ihn jetzt mit aller Macht die Liebe zu einer anderen Frau gepackt hätte, damit er endlich das Bündnis mit Helge löse, dieses Bündnis, das ihm kein Glück brachte das ihn innerlich aufreißt, weil Helge ihn nicht verstand, nicht verstehen wollte.
Noch rief sein Blut nur nach Helge, nur nach ihr — Sarellas Liebe fand keinen Widerhall in ihm. Wie traurig das war! Diese Frau hier, die ihn als Talisman sich erwählt, die ihn so lange Jahre geliebt hatte — der fand er fast gegenüber. Und sie hätte ihn bestimmt verstanden.
Der Künstler brauchte nötiger als jeder andere einen guten verständigen Lebenskameraden, der ihn mit Liebe und Güte umgab. Sie war selbst Künstlerin und hätte die Stimmungen verstanden, die in ihm waren, während wieder ein neues Werk entstand.
Es war einmal nicht wie mit einer anderen Arbeit, die man auch in unzufriedener, gereizter Stimmung erleben

konnte. Die wahre Kunst hing vom inneren Frieden ab. Es war so leicht, einen großen Sänger oder Schauspieler herunterzureißen. Aber was dem Auftreten des Künstlers für Seelenkämpfe vorausgegangen sein konnten, das bedachte keiner. Ausgenommen vielleicht die alten, erfahrenen Kritiker, die ihre Leute genau kannten.
Er, Bernloven, wußte, daß er nicht mehr imstande sein würde, Großes zu schaffen, wenn erst täglich diese Reibereien und Launen über ihm hereinbrachen, die bei dem Temperament Helges unaussprechlich waren.
Er mußte sich von ihr lösen — es gab keinen anderen Ausweg.
Bernloven lauschte in sich hinein.
Jetzt auf einmal war es klar in ihm. Trotzdem hing diese Erkenntnis, sich von Helge unter allen Umständen lösen zu müssen, nicht mit Sarella zusammen.
Nein! Nicht! Sie galt ihm nichts als Frau; er hatte sie nie geliebt. Es war damals nur eine flüchtige Täuschung gewesen. Dennoch wurde es gerade unter ihren leidvollen Augen klar in ihm. Wie sonderbar das doch eigentlich war!
Sie schenken sich dann in der gemühten Ede gegenüber, die sich Bernloven im Atelier hatte einrichten lassen.
Sie besprachen nun die Stunden, in denen sie zu ihm kommen wollte, wo er sie malen sollte.
Sarella blieb kühl und freundlich, verzerrte ihm nicht mehr durch einen Blick ihre große Liebe.
Und er dankte es ihr.
Aber ein freudvollstlicher Verzeihung mochte.
Und er besprach mit ihr seine Ideen, die er für ein neues, großes Gemälde hatte.
„Ich suche ein Modell! Ein blondes Engelstöpfchen, aber doch auch kein Kind! Unter den mir bekannten Modellen ist es nicht. Ich muß weitersehen.“
Es gibt ja viele schöne, blonde Frauen“, sagte sie nachdenklich, und ihr kam gerade jetzt keine Frau in den Sinn, die nicht blond, sondern auch von dunkler, süßlicher Schönheit war.
„Ja, es gibt viele schöne, blonde Frauen. Doch Modell stehen würden sie nicht“, sagte er, in Gedanken verloren.
„Oh, ein Alt also?“
„Ja!“
„Dann — ist es wohl schwer, das geeignete Modell zu finden.“
„Gereit in Paris hatte einmal ein schönes, blondes Modell. Ich werde ihm schreiben“, sagte Bernloven und freute sich, daß ihm das jetzt eingefallen war.
„Sehen Sie, es findet sich schon ein Ausweg“, sagte sie lächelnd. Er sah es nicht, wie sie litt, daß er so ruhig und freundlich über seine Arbeit mit ihr sprechen konnte denn gerade seine ruhige Freundlichkeit reizte ihn, daß sein Herz nichts für sie empfand.
Fortsetzung folgt

DIE LESERBANK

WOCHENTLICHE UNTERHALTUNGSBEILAGE DES GENERAL-ANZEIGERS FÜR DAS EMSCHER-LIPPELAND

Wildgans

Zum 50. Geburtstag des Dichters
am 17. April

Anton Wildgans ist einer jener österreichischen Dichter, die, eben weil sie im ersten Sinne typisch österreichisch sind, nicht als Repräsentanten der österreichischen Dichtung gelten (die gemeinhin nur dann gilt, wenn sie in Wahrheit das habsburgische Gemisch aus slawischen, magyarischen, romanischen und gelegentlich deutschen Elementen darstellt, lediglich im Lichte der deutschen Sprache ausgedrückt). Wildgans inbegriffen ist wirklich und wahrhaft österreichisch, wogegen eben so tief und weit in der Landschaft der Donau, wie die Dichtung des großdeutschen Kulturbereichs, jede dieser Dichtungen ist unermesslich in ihrer landschaftlichen Gebundenheit — und ist doch alles andere als paritätisch eng, ist vielmehr schlagend deutsch.

Nur einem solchermassen freien und doch gebundenen, dichterisch schwebenden und doch der Form treuen Geist konnte es (in seinem betrieblichen und künstlerischen Drama „Armut“) gelingen, den Naturalismus, der sich die Zeit erobert hatte, dichterisch zu sublimieren. Dagegen dieser ebenso notwendigen wie in sich unfruchtbaren Bewegung engt verwurgt, kam Wildgans über sie hinaus. Indem er sich nämlich nicht damit begnügte, Schilderung eines einzigen Realbildes zu geben (womit der Naturalist eine Aufgabe für gelöst gehalten hätte), sondern die Realität hinter dieser einmaligen Begegnung transparent sichtbar machte.

Wenn auch nicht ganz so vollkommen wie in „Armut“, zeigt sich doch mindestens das gleiche Streben auch in „Liebe“ und „Dienstag“ — das Emporwachen des Einmaligen, Privaten in die Sphäre des Allgemeinen, Symbolischen. Anlässe sind hier, die den Expressionismus längst vor seinem Durchbruch ahnen ließen, den Expressionismus und mit ihm die Idee des von der Ratio dem Irrationalen zugewandten Geistes.

Nach solcher noch reiner als in seinen Dramen wird diese glückliche Vermengung des Naturalistischen und Symbolischen in Wildgans' Gedichten, die sich, trotz strengster formaler, versmäßiger Fugung ganz frei, ganz leicht, ganz ungezwungen bewegen — fließend in einem einzigen Rhythmus, wie ihn die österreichische Landschaft atmet. Aber den Unterschied zwischen norddeutschem und süddeutschem-österreichischem Sein und Wesen wirklich erschaffen, können lernen will, der lese etwa Wildgans' Sonette neben denen Georges — erkenntlich wie sich in dieser strengsten, herrlichen Form des Verses, die beide gleich vollendet beherrschen, ihr voneinander geschiedenes Fühlen und Wesen entfaltet.

Das Besondere seiner Werte dürfte sein „Epos Kiribik“ sein — jene heimtückische, die, ganz als eine österreichische Dichterschicksale, Wildgans ihren Vorwurf liefern müßten. Hier ist — seit wann zum ersten Male wieder — große, repräsentative österreichische Kunst. Eine bezaubernde schöne und gelockerte Verssprache, so exakt, so geschlossen, daß in ihr selbst das Schwierigste zu meistern ist. Ein Humor, eine Größe der Ironie, gepaart mit dem nie zur „Bewundern des Sentimentalen“ ausartenden Sentiment, eine Schärfe der Beobachtung, wie es das alles zusammen nur selten gibt — große Dichtung.

Das Schicksal hat Wildgans ein Geschenk gemacht, das es ihm noch recht lange erhalten möge: das Geschenk, gelesen zu werden, bekannt zu sein, ohne je vom Wahn abzuweichen, um die Kunst der Menschen sich bemühen zu müssen. Das größte Geschenk eigentlich, das einem Dichter werden kann. Und so haben wir ihm wohl nichts weiter zu wünschen, als daß er von ihm selbst so gehalten und zugetraut und so freigegeben für sein Publikum Gebrauch machen können möge wie bisher.

Peter Soltd.

Zwei Erdteile werden entdeckt

Von
Frit Neumann

Es ist erstaunlich, mit welcher Wucht sich die Gedanken und Wirkungen einer erwachenden Kultur in der ganzen Welt ausbreiten. Dabei ist es für den Geschichtsforscher ganz gleichgültig, welchen Wert er dieser Kultur beilegt, ob er zum Beispiel die Konquistadoren höher einschätzt als die Inkas und Azteken, oder die hellenischen Alexanders höher als die Perser, oder die mohammedanischen Araber höher als die Völker, die der Islam in weniger als einem Jahrtausend vom Ganges bis zum Pendergast übertrug hat.

Im Zustande eines solchen Aufbruchs ganz neuer Ideen, Wünsche, Hoffnungen, Pläne und Empfindungen befanden sich im sechzehnten Jahrhundert sowohl Westeuropa als auch Rußland. In ein und demselben Zeitraum stieß dieses über den Ural nach Sibirien bis zu den japanischen Inseln vor, jenes über den Atlantischen Ozean hinweg nach Amerika. Jendows in Südamerika oder in Mittelamerika sollte El Dorado liegen, das geheimnisvolle Goldland, das mehr Schätze in seinem Innern barg, als die ganze bekannte Welt zusammen. Keine Mühen und Opfer konnten zu groß sein, um dieses Land zu erobern. Tausende gingen zugrunde, aber immer wieder brachen kleine Truppen auf, gelockt von der zum Mythos gewordenen Legende, immer wieder angezogen von den amerikanischen Geheimnissen. Sir Walter Raleigh, Gleditsier, Dichter und Ritter in einer Person, wurde das letzte Opfer des Traumlandes, der letzte und auch berühmteste Dorado-Fahrer.

Schon als Siebzehnjähriger abenteuerer er im Dienst eines hugenottischen Prinzen, zog durch die Niederlande, rüstete eine eigene Expedition nach Neufundland aus. Unter der Königin Elisabeth eroberte er Virginien und kämpfte gegen Iren und Spanier. Dann fiel er wegen einer Flugstiftung über den Helmsmus in Ungnade und wurde zu mehreren Monaten Gefängnis verurteilt. Hier im Gefängnis entwarf er einen großartigen Plan zur Durchdringung von Guayana, in dessen Innerem er das Gold-

land vermutete. Kurz nach der Freilassung setzte er seinen Plan in die Tat um. Das war 1595. Wir verdanken die Ausführlichkeit seines Berichts wiederum einem späteren Gefängnisaufenthalte des unruhigen Mannes, den seine Heimat nicht mehr verstand, und der dem Abenteuer aus notwendigem innerem Zwang immer von neuem entgegengetrieben wurde.

Seine Expedition begann mit der Landung auf Trinidad, von wo aus er zur Küste überlegte. Er fand den berühmten Alphastee von La Brea, er fand Bäume, von denen er Ästern pflücken konnte — kein Märchen! Es handelte sich um Mangroven, an deren Wurzeln und Luftwurzeln, die zu Zeiten der Flut mit Wasser bedeckt sind, sich die Ästern festheften. Tritt nun die Flut zurück, so bleiben die Ästern an den Wurzeln hängen. Und er fand vor allen Dingen Spanier, die das ganze Land für sich beanspruchten, an ihrer Spitze Antonio de Berrio, der vorhergehende Dorado-Fahrer, jetzt „Statthalter von Guayana und Dorado“. Raleigh stürzte die spanische Hauptstadt und machte alles nieder. Nur Berrio ließ man leben, der nun Auskunft geben mußte. Er führte ihn, wenn auch widerwillig, Raleigh zog die Seidenfäden des Dorado-Flusses, die Indianer wußten vom Goldreichtum der Gebirge zu reden, aber auch von ungeheuren Schwierigkeiten, in dieses Gebiet zu gelangen. Raleigh glaubte jetzt erfahren zu haben, was er wissen wollte, und kehrte

Samstagnachmittag

Der Frühlingshimmel, blau gespannt,
strahlt über draugegeplüßtes Land.

In allen Gärten ist ein Träumen
bei Vogelruf aus Waldesdümmen.

Und mählich zieht ein lachter Wind
durch Bäume, die voll Knospen sind.

Das Städtchen liegt schon still und rein,
denn morgen wird ja Sonntag sein.

B. H. Gellertkirchen.

um. In England empfangen man ihn mit mißtrauischer Freundlichkeit, die Königin war ihm wieder gewogen. 1598 stieß er mit der zweiten Expedition vor, fand freundliche Menschen, Baumwälder, Kapagelen, Pfeffer, Alfen — nur das Dorado nicht! — Als er zurückkehrte, war die Stimmung wieder einmal gegen ihn. Er wurde tadelnd über die Teilnahme an einer Verhöhnung bestraft und für dreizehn Jahre ins Gefängnis geworfen. In diesen dreizehn Jahren lebte er nur den Träumen seiner Entdeckungserwartung; und die Fähigkeit, der unermüdbaren Eifer, mit dem dieser fonderbare Gefangene aus seinem Privatvermögen in gewissen Zwischenräumen Schiffe auszurüsten, die in seinem, des Gefangenen, Auftrag, die Küste beführen, um ihn auf dem Lande zu halten, erregten Aufsehen. Da fand die Dame der Regierenden wieder einmal Gefallen an dem auf die Ferne verlassenen Ritter, er wurde freigelassen und bekam die Erlaubnis zu einer neuen Expedition. Aber die Krone war nicht zu bewegen, das Urteil gegen ihn aufzuheben, sie ließ ihm nur eine Gnadenfrist, und lediglich ein großer Erfolg in Amerika konnte ihn wieder zu Ehren bringen.

Der Erfolg blieb aus, die Spanier hatten die dreizehn Jahre der Gefangenschaft Raleighs ausgenutzt, keine Mannschaft verblüete in vergeblichen Kämpfen um die Küstenplätze. Sie meuterte, sie zwang Raleigh zur Rückfahrt. Er wurde unmittelbar nach seiner Landung verhaftet und zum Tode verurteilt.

Am Morgen des 29. Oktober 1618 wurde der Sechszehnjährige hingerichtet. Bevor der Henker das Beil hob, ließ Raleigh mit freudigen Fingern über die Schärfe der Schneide und sprach: Dies ist ein scharfes Mittel, doch Heilung für jegliches Leiden.

So starb der Angelschiff, dessen Liebe zur Ferne und zum Unbekannten von Großbritannien nicht mehr verstanden wurde. Anders antwortete der Jar auf die Bitten und Vorwürfe Jermat Timofejew. Den hatte es nicht im Heeresdienst gehalten, seinem Apatenblut widerstrebte das Gehörnen er verwarf eines Tages, verdingte sich einem Jobelkändler, der ihm Geld gab, die Länder jenseits des Urals zu erkunden, und warb mit dessen Gelde eine kleine, zu allem bereite Schar. Dann ritt er los, Rußland hinter sich, Sibirien vor sich.

An den Fußstufen des Ob, dort, wo jetzt Tobolsk liegt, stießen die Kosaken auf einen Mongolenstaat, dessen Hauptstadt Sibir hieß.

Zurück konnten sie nicht. Jermat als fahnenflüchtiger drohte der Tod, sie konnten nur vorwärts, und sie griffen an. Nach dreijähriger Kampfe befand sich der kriegerische Haufe — wenn auch stark gelichtet — im Besitze der Herrschaft.

Da packte Timofejew die besten Pelze zusammen und landete sie mit einer Botenschaft an den Jaren: Er habe das Königreich Kamschuf Khans erobert, er lege dem Jaren Sibir zu Füßen und biete dafür nur um die Würde als Statthalter und um Unterstützungstruppen.

Dem Jaren gefiel diese Art Timofejew wurde der erste Statthalter Sibiriens und erhielt die gewünschten Truppen, lauter ausgeputzte Kosaken, in allen Formen der Reitergefechte und Ueberfälle bewandert, genüßig, jäh, zuverlässig. Jermat konnte sich keine besseren Truppen wünschen. Er war nicht imstande gewesen, zu gehorchen, aber er konnte befehlen.

Wie zu Hause am Dnepr und Don, so erbauten die Kosaken jetzt am Ob und Tobol ihre „Ostros“, ihre Festungsbörser, von denen aus Timofejew seine Rüge immer weiter ausdehnte, über Tundren und Wälder, Riesenströme und Steppen, bis zum Zentsej, bis zur Lena, bis zum Amur.

Jermat Timofejew war nur einer und Sir Walter Raleigh war auch nur einer. Aber dem Kosaken folgten die Menschen seiner Heimat, ihre ganze Kraft drängte nach, so wurde Sibirien russisch, Ra-

leigh blieb jedoch allein, und England sahnte nicht zuh in Südamerika.

Nur in einem war das Schicksal des Russen dem des Angellschiffen gleich. Sie liebten beide das Abenteuer, das Rätsel des Unbekannten, und lebten ihr Leben für diese Liebe ein.

Der Trick

Von

E. Rudloff und Jo Hanns Rösler

Um die Motive seiner Handlungsweise befragt, äußerte sich Hugh Dale bei der Gerichtsverhandlung folgendermaßen:

„Die Welt ist dumm. Natürlich mit Ausnahme Ew. Ehrwürden. Die Welt ist sogar sehr dumm. Die eine Hälfte der Menschheit lebt davon. Es handelt sich darum, möglichst unauffällig den Kreislauf der Güter zu beeinflussen. Ew. Ehrwürden belieben einzusehen, daß zwischen Handel und Diebstahl ein Unterschied nur dem Grade nach besteht. Es ist ein trauriges Vorurteil, daß Diebstahl als ein besonders gemeines Verbrechen angesehen wird. Es erfordert im Gegenteil außerordentliche Geschicklichkeit und Sachkenntnis, wenn nicht das Risiko den Gewinn überwiegen soll. Die Prominenten unseres Standes, zu denen mich hinzurechnen Ew. Ehrwürden die Gemogenheit haben, besitzen heute eine derartige Erfahrung, daß sie in der Lage wären, selbst unbemerkt den Stuhl, von dem aus Ew. Ehrwürden Recht sprechen, unter dem — parhon — jüdischen Teil des Rüdens wegzuschieben. Ich gestalte mir, nur an die stahlische Tat des Eluise Bivaron zu erinnern, der zur Zeit, als der Kongreß der Polizeikommission der Vereinigten Königreiche, Dominions und Kronkolonien tagte, einem der Teilnehmer die Einladungskarte entwendete, damit an der ersten Hauptversammlung teilnahm, bei der auch über die neuesten Maßnahmen gegen die Taschendiebstahl gesprochen wurde und zum Schluß mit 18 goldenen Uhren, 19 Briefstücken, 4 Tabattieren und einem neuen Pelz abzog.“

„Ich glaube also, es bedarf keines weiteren Beweises für die Erfahrungsbedeutung eines Verurteilten und seiner Angehörigen, gegen die zu schützen die Welt absolut keine Mittel besitzt.“

Dann muß das Gesetz Sie gegen die dumme Welt schützen, sagte Ew. Ehrwürden Mister Judge C. R. Alington, vier Monate Gefängnis. Der Richter, bitte.“

Genau vier Monate später streifte Lord Bolingbroke langsam seine schmale Hand aus und läutete. Karier, der Kammerdiener, trat ein.

„Gehen Sie sofort ins Hallowesgefängnis.“

„Sehr wohl, Ew. Lordschafft.“

„Sie warten am Ausgang, bis ein gewisser Hugh Dale entlassen wird.“

„Sehr wohl, Ew. Lordschafft.“

„Sie übergeben ihm diesen Brief und bringen mir die Antwort in den Merros-Klub.“

„Sehr wohl, Ew. Lordschafft.“

Mit leichtem Unbehagen erkundigte sich einige Stunden später der Diener bei einem schwächlichen, bleichen, jungen Mann, der soeben die berühmte, kleine, graue Pforte verlassen hatte, nach dem Namen.

„Hugh Dale“, antwortete der Fremde.

„Dann habe ich diesen Brief Ihrer Lordschafft abzugeben.“

„Warten Sie auf Antwort!“

„Seine Lordschafft wartet darauf.“

Der Adressat zeigte keine besondere Überraschung und las:

„Mein Herr, Sie haben erklärt, daß es unmöglich sei, sich gegen Taschendiebstahl zu schützen. Ich gestalte mir, im Interesse des gefährdeten Publikums zu beweisen, daß die Angst vor der Kunst Ihrer unanfechtlichen Güte unberechtigt ist und mache Ihnen folgenden unpersönlichen Vorschlag: Zu einer von Ihnen festgesetzten Zeit werde ich mit 250 Pfund in Banknoten, die in irgend einer Tasche stecken, eine volle Stunde in der belebtesten Hauptstraße Londons promenieren. Der Betrag soll Ihnen gehören, wenn Sie imstande sind, ihn unbemerkt zu entnehmen. Da ich Sie persönlich nicht kenne, sind unsere Chancen gleich und ich übernehme zugleich auch für Sie alle rechtlichen Konsequenzen der Mißlingen des Versuches. Antwort an Ueberbringer dieses.“

R. L. B.

Hugh Dale warf einen schrägen Blick auf den Diener.

„Ihr Herr ist Lord Bolingbroke?“

„Lord Bolingbroke ist mein Herr.“

„Ich kenne ihn vom Sehen. Wollen Sie ihm bitte mitteilen, daß ich morgen elf Uhr das Vergnügen haben werde, mir in der Regentstreet das Geld zu holen.“

Der Diener verschwand ohne Gruß.

Am nächsten Vormittag trug Lord Bolingbroke seine hohe, leicht vorgebeugte Gestalt durch die Menge der Regentstreet.

Die Banknoten befanden sich in seiner linken Hosentasche, und er hatte beschloffen, während des ganzen Spazierganges keine Hand, die frampsthaft die Bündel umschloß, hielt, nicht aus der Tasche zu ziehen. Und was Lord Bolingbroke beschloffen hatte, setzte er durch.

So konnte man an diesem Vormittag ein Mitglied der Hochfinanzratie bemerken, das in tiefer Verunkenheit durch die Straßen wandelte und eine Hand tief in der Hosentasche verankert hielt, was zu manchen Unannehmlichkeiten führte. Er begegnete Bekannten, die ihn grüßten und die er wiedergrüßte. Eine Dame verweilte ihn in ein Gespräch. Er mußte sein Taschentuch einmal hervorholen und hatte nur eine Hand frei, die noch durch Handschuhe und Spazierstock behindert war. Dann kam ein Bettler und der gute Lord litt Seelenqualen, ihm nichts geben zu können. Aber die ganze Zeit kam keine Linke nicht aus der Tasche und das Papier raschelte noch immer beruhigend.

Endlich war die sechzigste Minute vorüber, und stolz begab sich Ew. Lordschafft nach Hause. An der prächtigen Treppe vor seinem Portal blieb er stehen und sah sich um.

Welt und breit nichts Verändertes.

„Gewonnen“, dachte er mit tiefer Befriedigung und zog zum erstenmal die Hand aus der Tasche.

Und — — —

Die Banknoten waren verschwunden.

An ihrer Stelle hielt er Zeitungspapier in den Händen.

Auf seinem Schreibtisch lag ein Brief. Herab rief ihn Lord Bolingbroke auf.

Er las:

„Ew. Lordschafft verbindlichen Dank für den Betrag, den ich mir Ihrer linken Hosentasche zu entnehmen gestattet habe. Es war natürlich leicht für mich, diesen Aufbewahrungsort zu erkennen auf Grund der Sorgfalt, mit der Sie sich bemühten, die Hand nicht aus dieser Tasche zu nehmen. Bei der Junction-Kreuzung aber, wo Sie nicht sofort über die Straße gehen konnten und einige Sekunden warten mußten, habe ich mir erlaubt, Sie mit einem Knochhaar hinter dem Ohr zu fassen. Worauf Sie sofort mit einer unwillkürlichen Reflexbewegung die Hand aus der linken Tasche nahmen, sie zum Ohr führten, in der halben Höhe aber sich befanden und die Hand in die Tasche zurückzogen. In diesem Augenblick aber hatte ich schon den mir von Ihnen lebenswirdig-gerweise angebotenen Betrag. Also nochmals Dank für das Geld und ärgere Sie sich nicht über Ihren ergebenen“

Hugh Dale.“

Der Zauberkünstler

Eine lustige Bergmannsgeschichte aus der guten, alten Zeit

Von

Karl Spielhoff

Bellachini, der berühmte Zauberkünstler, war mal wieder im Städtchen gewesen und hatte seine Kunst gezeigt.

Auch Theodor Eufemann hatte die Vorstellungen besucht und seinen Kumpel Franz Spierlen etliche Male schon von der „Häzerei“ des Künstlers erzählt. Franz aber erklärte, alles, was der Künstler vollführt habe, gehe auf natürlichem Wege zu und das meiste sei ja doch nur „dumm Lüg“.

Darüber regte sich denn Theodor ganz gewaltig auf. Er hätte doch alles mit eigenen Augen gesehen, und was er gesehen, davon liege er sich nicht abbringen.

„Nai, nai, Franz, das weiß die leg'n, so wat bed in me'n Läden noch nit seih'n; id legge die, do hätt' he noch mät'n un d' Saake betie'n, dann künnte meit'er'n un wöit nit ümmer de lüg'n!“

„Hol d' Mühle un maak, dat du diene Wagens voll kriegst“, sagte Franz, „ed hem die ja schon mehr wie äinmal jagt, dat d' Mann nit häzen kann. Alles Natur, wäit'oah'n? Un nu maak datt!“

Theodor schauelte den Wagen voll und schlepte ihn ab; als er jedoch mit dem leeren wieder vor Ort kam, schlug er das alte Thema nochmals an, und so ging es weiter bei dem dritten und vierten Wagen.

Schließlich wurde es Franz doch zu viel, und wutentbrannt schrie er Theodor an:

„Pappstöffel du, ed hem die ja schon jagt, dat d' Kari nit häzen kann; wän d' häzen kann, kann't ed aud. Wän d' de wäne Mühle nit häst, fant ed aud an te häzen. Ed binne die do an deen Stämpel faste un häze die voriens wie loah. Un nu schlug domet un hol drop, dat wie ueste Wagens kriegt!“

Aber anstatt nun „draufzuhalten“, wie es Franz wünschte, stellte sich Theodor, dessen Interesse an der „Häzerei“ dadurch, daß Franz gelagt hatte, er könne auch „häzen“, noch mehr gewedt war, breit-spurig hin und sagte:

„Nai, Franz, du wost häzen könn'n, nai, nai, Franz, dat glöwste doch jemwes nit!“

„Und dat kann ed!“ rief Franz, der doch nun ein sah, daß hier ein Exempel vorgekommen werden mußte. Im Stillen jedoch dachte er bei sich: „Warte, dich werde ich auf ewig von der „Häzerei“ furiere!“

Franz nahm nun ein Stück Tau und band Theodor, der mit Freunden darauf einging und dessen Neugierde gewedt war, an einen Stempel fest, der gestallt, daß er ohne fremde Hilfe nicht loskommen konnte.

„So“, sagte Theodor, als Franz die Ankelbengel beendete, „nu legg — äin, — twei, — dräi —, un loah jant!“

Franz jedoch sagte nichts, nahm den leeren Wagen und setzte ihn so, daß er neben Theodor zu stehen kam und warf die Kohlen, von denen er auch noch die feinsten aussuchte, mit großer Behemung in denselben, so daß Theodor in eine richtige Staubwolke gehüllt war.

Theodor fluchte und wetterte, sagte, „dat dat so nit gemeint wa“, aber Franz setzte leichtenhalsig seine Arbeit fort.

Als der Wagen gefüllt, schlepte er ihn ab, holte einen leeren herbei und wieder begann dasselbe Schauspiel.

Theodor versetzte sich nun aufs Bitten und versprach, nie wieder vom „Häzen“ zu sprechen. Franz blieb unerbittlich.

Nachmals holte er einen leeren Wagen und füllte ihn, und wenn nicht mittlerweile die Schicht zu Ende gewesen, wer weiß, Franz hätte Theodor zur Staubwolke werden lassen.

Also band er ihn los und meinte, daß er doch nun hoffentlich vom „Häzen“ kuriert sei.

Theodor prüfete und schüttelte sich, spuckte ein paar mal kräftig den Staub aus, sah seinen Kumpel groß an und sagte ganz gelassen:

„Nai, nai, Franz, dat wed die leg'n, wän d' Bellachini hiär wäit'n wör, hätt' me sicker loah häst. Du awwer bist män'n grau'n Proohflad un Diddauer un fannst gaa nids!“

Franz schüttelte mit dem Kopfe, er sah ein, daß hier Hopfen und Malz verloren waren.

Internationale Schriftstellertagung

Der 1. Kongreß der Schriftstellerischen Berufsvereinigungen, der von der Societe des Gens de Lettres in Paris veranstaltet wird, beginnt am 26. Mai und soll drei Tage dauern. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Schaffung eines internationalen Verbandes und Vereinbarungen seiner Aufgaben; das Urheberrecht in den verschiedenen Ländern; Rechtsverhältnisse der Schriftsteller in den einzelnen Ländern; die Uebersetzungsfrage.

Große öffentliche Kundgebung

anlässlich des deutschnationalen Landesparteitages am
Samstag, den 25. April 1931,
abends 8,30 Uhr, in der Ausstellungshalle
Gelsenkirchen, Wildenbruchstraße

Es sprechen:

Dr. Hugenberg M.d.R.
Professor Dr. Hoffmann M.d.L.

Eintrittskarten zum Preise von 1 Mark für nummerierte Plätze, 50 Pfg. für unnummerierte Plätze und 25 Pfg. für Erwerbslose mit Ausweis im Zigarrenhaus Langer, Georgshaus, Gelsenkirchen, durch die Geschäftsstelle der Deutschnationalen Volkspartei, Buer, Essener Straße 175 (Auf 31424) und an der Abendkasse.

Deutschnationale Volkspartei
Landesverband Westfalen-West.

Solbad Steinkohlenbrennwerk Zweckel (Gladbeck)

Geöffnet an Wochentagen von 8 bis 13 und von 14.30 bis 19 Uhr
Niedrige Preise
Sol., Kohlenst., Fischmehl-, Schwefelsäure, Inhalationen
Neuangelegte Abteilung
für Massagen sowie Heilbäder u. Dampf-
bäder in Verbindung mit Solbädern
Dienstags und Freitags für Damen,
die übrigen Tage für Herren.
Straßenbahnlinie 17, alle 30 Minuten ab
Rathaus Gladbeck, 10 Minuten Fahrzeit.

Slurfinn

Medizinglas
Korbfaschen
ab Lager zu Fabrik-Preisen
Ludwig Ritzenhof
G.m.b.H.
Gelsenkirchen, Formel 235 13
Lager mit Anschlussgleis: Am Industrie-
hafen 2, Musterlager: Schalker Markt 3.

Kunststopperei

Frau Maria Buer, Essener Straße 21
Daher werden Damen- u. Kinderhüte
billig und gut umgearbeitet

Kachelofen-Kohlensparer

aus Dortmund, Westenhellweg 126

Schlank ist jugendlich!

Größte Schlankheit, jugendliche Gesundheit hat über-
all Erfolg im Beruf, beim Sport,
in der Gesellschaft. Schlank,
beweglich, geistig frisch und
leistungsfähig durch den künst-
lich empfindlichen, angenehmen
Dr. Ernst Richter's Prä-
parat. Es wirkt auf die Verdauung,
erleichtert die Verdauung, پاکت
Mk. 10 —, Kapseln (Schl. 10),
Mk. 12.50, in Apotheken, Dro-
gerien.
DR. RICHTER'S
FRÜHSTÜCKSKRÄUTER
"Norma" Fabrik pharm. chem. Präparate
München SW 7, Gailstraße 7

Deutsche Hausfrau

Ist Dir Deine Wäsche lieb, so benutze
Seiler-Mangel
Größte
deutsche Spezial-Waschmangelfabrik
Seiler's
Maschinenfabrik, Liegnitz 75.
Auskunft durch E. Schwarz, Buer-Erie,
Schlieffenstraße 66.

Kühlzellen

Haben noch einige
zu vermieten.
Vesliche Eisfabrik
Westerholt

Schloß Ringelsbruch

Badhof am Teutoburger Wald
1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000.

Das heutige Rundfunk-Programm

Sonntag, den 19. April 1931
6.40-7.00 Selbstverteidigungskursus. Dr. Ludwig Bach
7.00-8.00 Hamburger Hofkonzert auf dem Dampfer "Kap Polonia" der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft. Übertragung von der Norddeutschen Seegruppe. Die Gloden vom Großen Widel, dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrt
8.00-8.30 Morgenkonzert
8.30-8.55 Weilen und Werden der Photographie. August Sender: Der heutige Stand der photographischen Praxis
9.00-9.05 Übertragung des Gesanges aus der Trinitatiskirche, Köln
9.05-10.00 Evangelische Morgenfeier. Leitung und Ansprache: Pfarrer Niemöller. Münster i. W. M. Boim, Münster (Orgel), die Eingangsgruppe der Freiherren-Schule, verstärkt durch das Männerquartett der Volkshochschule Münster. Musikalische Leitung: Studentrat Karl Seubel, Münster i. W. Der gute Hirte
11.00-11.25 Wert und Ehre deutscher Sprache. Fritz Worm
11.30-12.00 Reichslandung
Sach-Rundfunk (3)
Rundfunk am Sonntag. Marienkirche. Dom. Du bist Israel, höre (Rundfunk Nr. 104). Orgel: Das Städtische und das Gemischte-Orchester, Leipzig. Chor: Der Thomaskantor, Leipzig. Solisten: Robert Brühl, Dresden (Tenor), Max Felt (Orgel), Friedbert Sammler (Cembalo). Gesamtleitung: Professor Dr. D. Karl Straube. Übertragung aus der Thomaskirche Leipzig
12.05-12.30 Neue Kinderlieder. Hans Reimann
12.30-12.55 Weltwirtschaftliche Tagesfragen. Professor Alfons Goldschmidt: Ist Amerika reich?
13.00-14.30 Mittagstisch. Leitung: Goldschmidt
14.30-14.50 Schachklub. Dr. H. von Koll

14.50-15.10 Jungmädchenstunde
15.20-15.40 Menschen im Beruf. Effe Trost: Ergebnisse einer Stenotypistin in Amerika
15.40-16.10 Dr. Siegfried H. Kadel: Musik in Indien (mit Schallplatten)
16.10-16.30 Der wirtschaftliche Lebensraum. Pfarrer Clarenbach: Einführung der Reformation in Westfalen
16.30-18.00 Bürgerkonzert des Städtischen Rundfunkorchesters. Leitung: Otto Risch. Übertragung des Südwestdeutschen Rundfunk
Gegen 17.15 Intermezzo:
Dreißig Minuten bei der Westdeutschen Fußballmeisterschaft
Sprecher: Dr. Ernst Heinemann
18.00-18.20 Deutsches Vaterland. Friedr. Giese: Die ewige Stadt - Medienburg
18.20-18.50 Eine Stunde Kurzweil
18.50 Sportbericht
19.00
Freiherren-vom-Stein-Gedächtnisfeier
Übertragung vom dem Schloß in Münster i. W.:
1. Musik
2. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Provinzial-Landeslagers
3. Festrede. Professor Dr. Eitel, Münster. Ritz: Münster. "Freiherren vom Stein"
4. Ansprache des preussischen Ministers des Innern
5. Deutschlandlied
20.00
Samson und Dalila
Oper in drei Aufzügen (vier Bildern) von Charles Camille Saint-Saens. Übertragung aus der Stadt. Oper, Berlin. Deutsche Übertragung von Richard Böhl. Musikalische Leitung: Leo Blech. Sinfonie: Otto Kunk. Damen: Elvira Drexler, Herr: Wolf Wolf. Opern-Rundfunk. Ritz: Ritz und Böge
19.45-20.00 Pekte Meldungen. Bericht über das politische Leben. Sonderbericht. Aufschluß bis 24.00. Nachmittags und Lang. Leitung: Ritz

KP
Samstag und Sonntag
Konzert- und Tanzabend
Samstag verlängerte Polizeistunde

Bekanntmachung
Die Kaufmannschaft des gemeindefreien Jagdbezirks 1 der Gemeinde Rhade soll mit Beginn der niederen Jagd im Herbst d. J. bis zur Eröffnung der niederen Jagd im Herbst 1937 öffentlich neu verpachtet werden
Die Pachtbedingungen liegen ab 20 April 1931 14 Tage lang zu jedermanns Einsicht in meiner Wohnung aus; auch können dieselben gegen eine Gebühr von 3.15 RM von der Amtsdirektion in Bülten bezogen werden.
Seher Kaufmannschaft kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der Ausnahmestrich beim Kreisamt des Landkreises Rottfinghausen in Medlinhausen Einspruch erheben.
Rhade, den 17. April 1931.
Der Landvorsteher: Ruhlmann.

Bi'anz am 31. Dezember 1930

der Gemeindefreien Kaufmannschaft für das Amt Mari e. m. b. H. zu Mari und Rottfinghausen zur Verwendung des Ue'erschusses.

1. Kassenbestand	A) Aktiva	850.95
2. Bankguthaben		25.160.13
3. Kassenkassen		414.088.00
4. Mobilien		157.50
5. Rückständige Miete		573.90
		440.830.38
1. Kassenbestand	B) Passiva	40.638.05
2. Gefüge der Rücklage		1.031.09
3. Kassenkassen		388.966.05
4. Schulden bei Bauhandwerk		215.30
5. Aufwandskonto, aber noch nicht fällige Zinsen		440.00
6. Noch zu zahlende Betriebskosten		98.56
7. Am vorst. gezahlte Miete		20.00
8. Straßenbaukosten-Konto		7.441.75
9. Anwendung an die elektrische Anlage		200.00
10. Anwendung an die Reparatur-Rücklage		1.779.58
		440.830.38

Ausgang an neuen Mitgliedern: 46 Mitglieder mit 46 Anteilen.
Abgang im letzten Geschäftsjahre 1 Mitglied mit 1 Anteil.
Feststand am Ende des Geschäftsjahres 162 Mitglieder mit 160 Anteilen.
Der Gesamtbeitrag der Kaufmannschaft beläuft sich auf 57.000 RM.
Die Bilanz liegt außerdem noch 8 Tage lang zur Einsichtnahme durch die Mitglieder in der Geschäftsstelle, Poststr. 17, auf
Der Vorstand:
gez. Birkenfeld, gez. u. Leipzig

Das Rundfunk-Programm der Woche

Rundfunk-Programm 23. (227), Langenberg (278).
Zwischenwörter: Nachen (227) und Münster (278).
Gedächtnisfeier des Westfälischen Kriegsdenkmals. 6.45: Gedächtnisfeier. 7.00: Morgenkonzert. 7.15: Bruchstücke. 7.30: 10.15: Schallplattenkonzert. 10.30: Wallerhande. 12.10: Mechanische Musik. 12.50: Wetter. 12.55: Neuer Zeit. 14.05: Konzert. 15.30: Wallerhande. Zeit. Wirtschaftsberichte. 15.50: Münster. 16.15: Konzert. 16.30: Wallerhande. 16.45: Wirtschaftsberichte. 16.50: Wetter. 17.00: Wetter. 17.15: Wetter. 17.30: Wetter. 17.45: Wetter. 18.00: Wetter. 18.15: Wetter. 18.30: Wetter. 18.45: Wetter. 19.00: Wetter. 19.15: Wetter. 19.30: Wetter. 19.45: Wetter. 20.00: Wetter. 20.15: Wetter. 20.30: Wetter. 20.45: Wetter. 21.00: Wetter. 21.15: Wetter. 21.30: Wetter. 21.45: Wetter. 22.00: Wetter. 22.15: Wetter. 22.30: Wetter. 22.45: Wetter. 23.00: Wetter.

Sonntag, 19. April.
6.40: Selbstverteidigungskursus. 7.00: Morgenkonzert. 7.15: Bruchstücke. 7.30: 10.15: Schallplattenkonzert. 10.30: Wallerhande. 12.10: Mechanische Musik. 12.50: Wetter. 12.55: Neuer Zeit. 14.05: Konzert. 15.30: Wallerhande. Zeit. Wirtschaftsberichte. 15.50: Münster. 16.15: Konzert. 16.30: Wallerhande. 16.45: Wirtschaftsberichte. 16.50: Wetter. 17.00: Wetter. 17.15: Wetter. 17.30: Wetter. 17.45: Wetter. 18.00: Wetter. 18.15: Wetter. 18.30: Wetter. 18.45: Wetter. 19.00: Wetter. 19.15: Wetter. 19.30: Wetter. 19.45: Wetter. 20.00: Wetter. 20.15: Wetter. 20.30: Wetter. 20.45: Wetter. 21.00: Wetter. 21.15: Wetter. 21.30: Wetter. 21.45: Wetter. 22.00: Wetter. 22.15: Wetter. 22.30: Wetter. 22.45: Wetter. 23.00: Wetter.

Montag, 20. April.
6.40: Selbstverteidigungskursus. 7.00: Morgenkonzert. 7.15: Bruchstücke. 7.30: 10.15: Schallplattenkonzert. 10.30: Wallerhande. 12.10: Mechanische Musik. 12.50: Wetter. 12.55: Neuer Zeit. 14.05: Konzert. 15.30: Wallerhande. Zeit. Wirtschaftsberichte. 15.50: Münster. 16.15: Konzert. 16.30: Wallerhande. 16.45: Wirtschaftsberichte. 16.50: Wetter. 17.00: Wetter. 17.15: Wetter. 17.30: Wetter. 17.45: Wetter. 18.00: Wetter. 18.15: Wetter. 18.30: Wetter. 18.45: Wetter. 19.00: Wetter. 19.15: Wetter. 19.30: Wetter. 19.45: Wetter. 20.00: Wetter. 20.15: Wetter. 20.30: Wetter. 20.45: Wetter. 21.00: Wetter.